

*Vataireopsis araroba.*  
Eine Pflanze zur Behandlung von Hautkrankheiten

Morphologische Charakterzüge der Leguminosen (Hülsenfruchtartigen)

Da die goetheanistische Beurteilung einer Einzelpflanze ein Bild ihres Verwandtschaftszusammenhangs voraussetzt, müssen wir erst die typischen Züge der so umfangreichen und bedeutenden Ordnung der *Leguminosae* herausarbeiten, bevor wir auf *Vataireopsis araroba* eingehen können. Wie bei vielen Blütenpflanzengruppen, die sowohl in den Tropen als auch in der gemäßigten Zone Vertreter haben, finden wir auch bei den Leguminosen tropische Bäume, Kräuter in den gemäßigten Breiten (einige *Astragalus*-, *Oxytropis*- und *Lupinus*-Arten bis in arktische bzw. hochalpine Zonen) und vermittelnde Strauchformen in den Subtropen (Mittelmeerraum, Kapregion, Wüsten). Dabei prägen sie die Physiognomie von Regenwäldern, Savannen, Wiesen und Steppen oft wesentlich mit. Die Baumform bezeichnet den Ausgangspunkt der Evolution der Blütenpflanzen allgemein und so auch bei den Leguminosen. Die vorwiegend krautigen Formen unserer Breiten, die die goetheanistische Betrachtung häufig in den Mittelpunkt gestellt hat (vgl. ROHLFS 1985), mit dem dreifiedrigen Kleeblatt als vermeintlichem »Typus« der ganzen Ordnung, markieren das Ende der Entwicklungslinien. Mit Rücksicht auf den Forschungsstand der Blütenpflanzenevolution muss der »Eurozentrismus« in der goetheanistischen Pflanzenbeschreibung durch den Einbezug der tropischen »Stammväter« überwunden werden.

Die Systematik der Leguminosen ist so stark in Bewegung gekommen, dass auch die lange für erwiesen gehaltene Nähe zu den Rosales neuerdings in Frage gestellt wird (JUDD & al. 2008). Als nächst verschwisterte Gruppe könnten die *Polygalaceae*

gelten, die ähnliche »Schmetterlingsblüten« haben (WOJCIECHOWSKI 2003).

Die Leguminosen (*Tab. 1*) umspannen Extreme: riesige Regenwaldbäume (*Koompassia excelsa*, bis 90 m hoch, *Abb. 1*) und eisenharte Hölzer, aber auch feingliedrig-zarte, kaum sich allein aufrichtende Kräuter mit Ranken (z. B. *Vicia*, *Lathyrus*, *Abb. 2*). Von den an der Basis stehenden *Caesalpiniaceae* (vermutlich keine geschlossene Verwandtschaftsgruppe) über die *Mimosaceae* zu den *Papilionaceae* (*Fabaceae*) als den eigentlichen »Schmetterlingsblütlern« entwickelt sich die Blüte von einem offenen (*Abb. 3*) oder sogar strahlig versprühenden Organ (*Abb. 4*) zu einem geschlossenen und zygomorph-einseitswendigen. Hier interessiert vor allem die dritte und größte Familie: 4000–5000 Gattungen mit 12.000 Arten; die größte Gattung ist *Astragalus*, zugleich eine der größten Gattungen der Blütenpflanzen überhaupt, sie enthält Kräuter und Halbsträucher in ca. 2000 Arten; *Indigofera* und *Crotalaria* haben je 500, *Trifolium* 300 Arten (URANIA 1991).

Die horizontal orientierte Schmetterlingsblüte mit ihren seitlichen »Flügeln« und der wie Flügeldecken darüberliegenden »Fahne« nähert sich in der Form wie auch der Geste dem Insekt. Der Bestäubungsapparat ist hochspezialisiert, das Versprühen der Staubfäden bei den Mimosaceen wird ganz in das Innere zurückgenommen, die Filamente sind meist zu einer Röhre vereint. Zusammen mit dem umschlossenen Stempel entsteht eine »Konstruktion«, die ausgelöst durch das Insekt verschiedene Bestäubungsmechanismen ausführen kann. Das Einschließen der Staubgefäße in der Blüte führt zu einem Aufstauen mechanisch-elastischer Spannung, die sich im Extrem in »explosiver« Weise entladen kann, wenn das Insekt auf der Blüte landet; dabei wird der Pollen auf das Insekt übertragen. Die Blüten sind häufig von einheitlicher und *intensiv* ansprechender Farbe. Praktisch das gesamte Farbspektrum wird abgedeckt, auch Weiß und Schwarz. Worauf die Bezeichnung »Schmetterlingsblüte« hindeutet, ist real zu nehmen: Diese Pflanzen kommen dem Wesen des Tierischen sehr weit entgegen – sie müssen also von den *astralischen Kräften* sehr tiefgehend geprägt sein. Die *Überformung* einer Serie von homologen Organen (Ätherleib) zu einem höheren Ganzen, wie in der Schmetterlingsblüte, ist Stempelabdruck dieser Kräfte. Denn während das Ätherische den physischen Leib zu einem lebendigen Ganzen aufbaut, bauen die astralischen Kräfte oder der Astralleib das Ätherische ihrerseits wieder ab, und dabei überführt das Astralische das Ätherisch-Vitale in bleibende Form, in dauerhafte, sogar tote Strukturen (Holzbildung, zu Dornen umgebildete Blätter u. a.), und sogar bis in physikalische Mechanismen, die bezeichnenderweise gerade in der Blüte auftreten, wo die Pflanze dem Tierisch-Astralischen begegnet (»Bestäubungsapparat«).

*Abb. 1:* *Koompassia excelsa* auf Borneo, Höhe 81.9 m (aus Brett Mifsud, [www.landmarktrees.net/borneo.html](http://www.landmarktrees.net/borneo.html), mit freundlicher Genehmigung)